Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint wochentäglich Abends und am Sonntag Morgen. Der Abonnementspreis ist für das Vierteljahr Mark 4,— für das Ausland mit dem entsprechenden Postaufschlag. Abonnements werden bei allen Postanstalten angenommen. Für Berlin abonniert man bei den Zeitungsspeditionen und bei der Expedition der Zeitung.

Berlin SW. 48
Wilhelm-Straße Nr. 32.
Fernsprecher:
Redaktion: Amt VI, 3394. • Expedition: Amt VI, 3248.

Inserate nehmen die Expedition der Zeitung und alle Inseratenbureaus zum Preise von 40 Pf. für die sechsgespaltene Petitzeile und von Mark 1,25 für die viergespaltene Petitreklamezeile entgegen. Zusendungen für den Inseratenteil sind an die Expedition, für den redaktionellen Teil an die Redaktion zu adressieren. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt.

Nr. 17. [47. Jahrgang.] **Dienstag den 21. Januar 1908.** **[47. Jahrgang.] Nr. 17.**

Berlin, den 20. Januar.

Rundschau im Auslande.

Nach einem Telegramm der New Yorker Associated Preß aus Rio de Janeiro ist die vorige Nacht Polizei einer **anarchistischen Regierungsverschwörung**, auf die Spur gekommen, welche die Zerstörung eines Teils der amerikanischen Flotte bezweckte. Der Herd der Verschwörung befand sich in Petropolis, Zweigverbindungen in Sao Paulo und Minas Geraes. Ein in Petropolis wohnender Jean Fedher gilt als Hauptverschwörer, es sollen aber auch ausländische Anarchisten beteiligt gewesen sein. In einer amtlichen Note erklärt die brasilianische Regierung, daß sie vor dem Eintreffen der amerikanischen Flotte in Rio aus Washington und Paris Mitteilungen erhalten habe, wonach von Anarchisten verschiedener Nationalitäten Unternehmungen gegen die amerikanischen Kriegsschiffe geplant seien. Die Polizei hat alle Vorsichtsmaßregeln zur Verhütung derartiger Unternehmungen getroffen.

Einem Drahtbericht aus Buenos Aires zufolge wird die argentinische Regierung einen Entwurf für eine besondere Gesetzgebung gegen die **Anarchisten** vorlegen. Das Gesetz soll der Regierung die Vollmacht erteilen, die Landung von Anarchisten oder bekannten Verbrechern in Argentinien zu verhindern, und die Schiffsgesellschaften verpflichten, sie zu ihrem Abfahrtshafen zurückzubringen.

Zur Lage in **Marokko** wird aus Paris gemeldet:
Bei einer am 12. Januar in Fez vorgenommenen Zählung wurden 75 000 waffenfähige Leute ermittelt, die auf die verschiedenen Stadtteile verteilt wurden. Benbaud wurde zum Stellvertreter des Sultans ernannt. El Merani versuchte, die Menge dazu aufzureizen, die Wohnungen der Mitglieder des Maghzen zu zerstören. Im öffentlichen Gebet wurde der Name Mulay Hafids zum ersten Male am Freitag genannt, wobei der Vertreter den Wunsch aussprach, die Christen vertreiben zu können. Die Städte Sfou und Zarkum wurden gezwungen, Mulay Hafid zum Sultan auszurufen.

Der erste Sekretär der französischen Gesandtschaft in Tanger Graf de Saint-Aulaire telegraphiert: Die gestrige Vorlesung des Briefes von Abdul Asis in der großen Moschee machte auf die Bevölkerung einen ausgezeichneten Eindruck. Der Brief lindigt besonders an, daß Abdul Asis sich demnächst nach Fez begeben und die Begünstiger des Aufstandes sichtigen werde. Die Eingeborenen von Tanger und Magazan nehmen die Nachricht von der zukünftigen Polizeiorganisation günstig auf.

Sonntag vormittag fand in Paris im Ministerium des Innern eine Konferenz statt, an der die Minister Clemenceau, Pichon, Caillaux, Thomson und Picquart, sowie der französische Gesandte in Tanger Regnault teilnahmen. Letzterer gab sehr genaue und erschöpfende Erklärungen über die beabsichtigte Organisation der Polizei in den marokkanischen Häfen. Eine endgültige Entscheidung wurde nicht getroffen. Regnault wird mit Clemenceau und Caillaux noch weitere Besprechungen haben.

Wie verlautet, gab Finanzminister Caillaux im gestrigen Ministerrate eine eingehende Darlegung, welche Kosten aus der Verstärkung des Okkupationskorps von Casablanca, sowie der Errichtung der Polizei in den marokkanischen Häfen für das französische Budget erwachsen würden. Die Ausgaben für das Okkupationskorps, die sich bisher auf täglich 4000 Fr. beliefen, betragen nunmehr 6000 Fr. Die militärischen Maßnahmen des Generals d'Amade werden von den Ministern durchaus gebilligt. Der General hat den bestimmten Auftrag erhalten, im Schaujagebiete die Ruhe wiederherzustellen. Es wurde vollständig seinem Ermessen überlassen, in diesem oberjenem Teil des Gebietes zu operieren.

Das Reuterische Bureau erfährt: Das Auswärtige Amt in London hat bisher von dem britischen Gesandten in Tanger keine Nachrichten über die Proklamierung des heiligen Krieges in Marokko erhalten. Soweit amtlich bekannt ist, befinden sich keine Fremden im Innern und alle Missionare haben die Küste erreicht.

Der Pariser Petit Parisien hält es für möglich, daß der Rücktritt des französischen Botschafters in Petersburg, Bompard, der im März oder April erfolgen dürfte, zu großen **Veränderungen im französischen diplomatischen Korps** Veranlassung geben wird. So dürfte der Generalgouverneur von Indochina Beau diesen Posten aufgeben und wieder in das diplomatische Korps zurückkehren. Der gegenwärtige Gesandte in Brüssel Graf d'Ormesson dürfte seinen Posten verlassen.

Nach einem Reuterschen Telegramm aus Ottawa wird von Januar 1909 ab das Privilegium des **Küstenhandels in Kanada** auf britische Schiffe beschränkt werden. Bisher war dieser offen für deutsche, italienische, schwedische, norwegische, niederländische und dänische Schiffe.

Ein Telegramm aus Petersburg besagt: In den führenden Blättern verschiedener Parteien, auch in der konservativen Nowoje Wremja, zeigt sich eine lebhafte Opposition gegen die Bewilligung des **Marinebudgets**. Die Blätter tadeln die zu große Nachgiebigkeit gegen die ausländischen Firmen sowie die Nichtachtung der Lehren des japanischen Krieges in Bezug auf Schiffsbau und Geschützkonstruktion. Beispielsweise sei der in England neuerbaute Panzerkreuzer Nutt unbefriedigend. Ein einheitlicher Reorganisationsplan für die Flotte fehle. Die Blätter besprechen die Möglichkeit eines ernsten Konfliktes hierüber zwischen der Mehrheit der Duma und der Regierung. Gleichzeitig wird die bisher unwidersprochene Meldung der Nowoje Wremja sehr bedenkt, nach der ein russischer Marineoffizier die amerikanische Flotte begleite, was der Marineminister direkt vermittelt habe.

Der bulgarische Ministerrat beschloß, wie ein Telegramm aus Sofia berichtet, seine **Demission** einzureichen. Da es aber noch ungewiß ist, ob der Fürst die Demission annehmen wird, dürfte die Lösung der Krise erst im Laufe dieser Woche erfolgen.

Nach Meldung eines Londoner Blattes aus **Tokio** werden die am Budget vorgenommenen Einschränkungen die Fortsetzung der japanischen Kriege in keiner Weise berühren. Das Programm bleibt unverändert, und nur die Endtermine sind etwas hinausgeschoben worden.

Der Parlamentsunterstaatssekretär des britischen Kolonialamts, Winston Churchill, der von einer Reise durch Ostafrika zurückgekehrt ist, hielt am 18. d. im nationalliberalen Klub zu London einen Vortrag über die **Indierfrage in Transvaal** und führte darin aus, er stände keinem nach in der Bewunderung und Schätzung des indischen Reiches, aber er könne der Regierung des Vicekönigs nicht das Recht zu den getroffenen Maßnahmen bestreiten, welche sie für ihr eigenes Volk für notwendig erachtet hätte. Er wäre der Ansicht, das britische Ostafrika biete einen genügenden Ersatz für koloniale Unternehmungen der britischen Indier, welche aus Südafrika ausgeschlossen wären. In Ostafrika wäre Raum genug für Weiße, Indier und Eingeborene. Falls die Ablenkung der indischen Einwanderung nach Ostafrika zur Ausführung gebracht werden würde, würde in Ostafrika ein „Enkelstaat" entstehen, und es würden die Schwierigkeiten sowohl für Südafrika wie für Indien beseitigt werden.

Der persische Geschäftsträger in Konstantinopel überreichte am 19. d. der Pforte eine Note, die den **türkischen Kurden** auf den Generalgouverneur von Tabris, Prinzen Ferman, verübten Angriff betrifft.

Der Petersburger Telegraphen-Agentur wird aus **Tabris**, d. 18. d., telegraphiert: Infolge Parteizwistes beschossen gestern früh Fidas (Mitglieder eines Geheimbundes) das Stadtviertel Darafsch. Das Gefecht, das sich infolgedessen entwickelte, währte bis zum Abend. Heute sind die Basare geschlossen. Es finden Ansammlungen von Bewaffneten statt. Die Stimmung ist gespannt. Ein neuer Zusammenstoß ist möglich.

Hauptversammlung des Deutschen Flottenvereins.

Kassel, 19. Januar.

Zur außerordentlichen Hauptversammlung des Deutschen Flottenvereins im Evangelischen Vereinshause waren etwa 600 Teilnehmer, unter diesen 250 stimmberechtigte Delegierte aus allen Teilen Deutschlands, erschienen. Der Präsident Fürst zu Salm-Horstmar eröffnete die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser, die deutschen Bundesfürsten und die Freien deutschen Städte. Fürst zu Salm-Horstmar verlas darauf eine Erklärung, daß sämtliche Mitglieder des Präsidiums es im Interesse des Deutschen Flottenvereins für erforderlich erachten, ihre Aemter im Präsidium niederzulegen.

„Wir haben", so fuhr der Fürst fort, „den Geh. Regierungsrat, Prof. Dr. Busley-Charlottenburg und Geh. Kommerzienrat Ravens-Berlin ersucht, die Geschäfte des Vereins weiterzuführen. (Ausrufe des Bedauerns.) Wir sind nicht in der Lage, die Geschäfte des Deutschen Flottenvereins weiterzuführen, zumal wir nicht unseren Gegnern auf dem unsagungsgemäßen Wege zu folgen vermögen. (Lebhafter Beifall und heftiger Widerspruch.) Ich schlage Ihnen vor, Höchste und Allerhöchste Personen aus der Debatte zu lassen und die Vorkommnisse, die durch den Kölner Fahnenschlaß bereits erledigt sind, nicht in die Debatte zu ziehen. (Beifall und Lärm.) Sind Sie damit einverstanden? (Rufe: Ja! Nein!) Ich werde darüber abstimmen lassen."

Die Versammlung entschied sich mit großer Mehrheit für den Vorschlag des Präsidenten. Es entspann sich darauf eine lange Geschäftsordnungsdebatte.

Kammerherr v. Stiles-München erklärte: Durch den Vorschlag des Präsidenten sind wir mundtot gemacht; damit können wir den Frieden nicht herstellen. Wenn wir auf die früheren Vorkommnisse nicht eingehen dürfen, dann erachte ich es für das beste, daß wir bayerische Delegierte von bayerischen Landesverband den Saal verlassen. (Beifall und heftiger Widerspruch.)

Fürst zu Salm: Es ist mir nicht eingefallen, jemand mundtot zu machen; es soll niemand in seiner Redefreiheit beschränkt werden. Ich habe nur vorgeschlagen, auf die in Köln durch den Friedensschluß bereits erledigten Vorkommnisse materiell nicht einzugehen.

Regierungsrat v. Braun-Augsburg bemerkte, der Präsident habe auf Geheimakten hingewiesen, in die er einigen Mitgliedern Einsicht gegeben habe. Damit habe der Präsident das Schwiegergebot durchbrochen. Wir müssen daher verlangen, daß uns diese Geheimakten mitgeteilt werden. Die Vorkommnisse in Köln sind noch nicht erledigt.

Oberlandesgerichtspräsident a. D. Hamm-Bonn führte aus, die Herren hätten durch den Rücktritt des Präsidiums den Prozeß bereits gewonnen. „Ich verstehe nicht, wie die Herren nun noch nachträglich verlangen können, ihre Klage zu begründen."

Kammerherr v. Stiles-München erwiderte: Wir haben den Prozeß noch nicht gewonnen, das Präsidium hat noch nicht erklärt, daß es eine Wiederwahl ablehnt. (Stürmischer Beifall und Widerspruch. Rufe: Das würde Ihnen so passen!) Wir fallen auf die Erklärung des Präsidiums nicht hinein und lassen uns auch durch die von Dr. Gerhard-Düsseldorf gegebene Klause nicht imponieren. (Stürmischer Beifall und lebhafter Widerspruch.)

Nach längeren stürmischen Auseinandersetzungen wird auf Antrag des Geh. Kommerzienrats Ravens-Berlin die Geschäftsordnungsdebatte geschlossen. Major d. R. Popelius-Sulzbach schlug vor, im Präsidium zu wählen den Führer von Jagdfeldtruppen Wormser, und den der bayrischen Landesverband Zentrumspolitik treibe und den Diebstahl der Reim-Briefe gebilligt habe, mit großer Entrüstung zurück. Das seien Beleidigungen wider besseres Wissen. Der bayerische Landesverband habe den Diebstahl der Reim-Briefe nicht verdammt; er wolle einen Verband, auch im Flottenverein keine Parteipolitik getrieben werde, er wünsche, daß der Flottenverein nur deutschnationale Politik treibe, und daß sich möglichst viele Mitglieder des Zentrums dem Flottenverein anschließen. Als der Redner erklärte, er wolle eine sachliche Darstellung über die Vorkommnisse in Köln geben, wird er wiederum vom Vorsitzenden unterbrochen. Nach längeren stürmischen Geschäftsordnungsdebatte kann er in seiner Rede fortfahren. Als er die Angriffe auf den Prinzen Ruppprecht erwähnte, wurde er wiederum vom Vorsitzenden unterbrochen. Letzterer bemerkte: „Ich habe an einer Stelle, die ich nicht nennen darf, ein Versprechen gegeben, dafür zu sorgen, daß Allerhöchste und Höchste Personen nicht in die Debatte gezogen werden. Dieses Versprechen muß ich halten. Sollten Sie anderes beschließen, dann bin ich genötigt, den Saal zu verlassen."

Die Versammlung beschloß darauf, Allerhöchste und Höchste Personen aus der Debatte zu lassen. Auf Antrag des Regierungsrats v. Braun-Augsburg teilte der Fürst Salm den zwischen ihm und dem Kammerherrn v. Spies stattgehabten Briefwechsel mit und bemerkte, daß der zwischen ihm und dem Kammerherrn v. Spies schwebende Ehrenhandel erledigt sei. Prof. Dr. Graf zu Mulin-München erklärte darauf, daß Frhr. v. Spies sich in dem Ehrenhandel als Kavalier gezeigt habe. Der Redner erklärte im weiteren Verlaufe, daß der bayerische Landesverband sich auf die Dauer die Behandlung des Präsidiums des Deutschen Flottenvereins nicht gefallen lassen könne. (Beifall und Widerspruch.) Oberstleutnant a. D. Abbes-Königsberg sagte, er könne nicht umhin, auszusprechen, daß der bayerische Landesverband in einem gewissen Hörigkeitsverhältnis zum Zentrum stehe. Regierungsrat v. Braun-Augsburg erklärte dies für eine glatte Unwahrheit.

Nach längeren heftigen Auseinandersetzungen bemerkte Generalmajor a. D. Keim:

Die Gegner haben nur Behauptungen, aber keine Tatsachen vorgebracht, lediglich Klatsch sei gegen ihn vorgebracht. Er sei im Jahre 1904 geschäftsführender Vorsitzender geworden. In diesem Jahre sei der Verein um 14 000, 1905 um 28 000, 1906 um 39 000 und 1907 um 23 000 Mitglieder gewachsen. Nach den Satzungen sei es gestattet, Politik zu treiben, Parteipolitik habe er niemals getrieben. Wenn der Flottenverein dem Reichskanzleramt ein Begweiser sein wolle, dann müsse er nicht nebenher, sondern voran gehen. Der Flottenverein habe sich ein großes Ansehen in der Welt erworben. Er nehme jetzt Abschied und ersuche, an dem alten Kurse festzuhalten, nicht nach rechts oder links zu sehen, sondern lediglich für eine starke Flotte zu agitieren. Wollen Sie den Wert der Agitation nicht unterschätzen! Die Agitation hat gerade den Verein großgemacht. Die Fahne des Deutschen Flottenvereins kann nicht blauweiß, rot-weiß oder schwarz-gold sein, sondern muß nach wie vor schwarz-weiß-rot sein und bleiben. (Stürmischer langanhaltender Beifall. Große Unruhe.)

Auf Antrag des Geh. Rats Hamm-Bonn und Genossen wurde hierauf Schluß der Debatte festgesetzt. Nach heftiger Geschäftsordnungsdebatte gelangte folgender Antrag des thüringischen Landesverbandes mit großer Mehrheit zur Annahme:

In der Ueberzeugung, daß das gesamte Präsidium, an der Spitze Se. Durchlaucht Fürst Otto zu Salm-Horstmar, getreu den Beschlüssen der Kölner Tagung gehandelt und das Ansehen des Deutschen Flottenvereins gefördert hat, spricht die Hauptversammlung dem Präsidium des Deutschen Flottenvereins ihren Dank und ihr Vertrauen aus.

Geh. Rat Hamm stellte noch folgenden Antrag: Die Hauptversammlung dankt dem Präsidium für den hochherzigen parteilosen Entschluß und spricht ihm für seine großen Verdienste um den Verein und das Vaterland warme Anerkennung aus.

Fürst Salm erklärte, daß nach Annahme des ersten Antrages dieser Antrag keinen Wert mehr habe. Die meisten bayerischen Delegierten verließen unmittelbar nach der Abstimmung über den Antrag des thüringischen Landesverbandes den Saal.

Präsident Fürst zu Salm dankte der Versammlung für das entgegengebrachte Vertrauen. Der Beschluß, zurückzutreten, sei ihm sehr schwer geworden, es gäbe aber Mächte, die stärker seien als der einzelne. Hierauf erklärte er die Hauptversammlung (5¼ Uhr) für geschlossen.

Anthropologische Gesellschaft.

11. Die Anthropologische Gesellschaft ehrte in ihrer Sitzung am 18. d. ihren gegenwärtigen 2. Vorsitzenden Geh. Rat Professor Dr. Lissauer mit der höchsten Auszeichnung, über die sie zu verfügen hat, mit der Ernennung zu ihrem Ehrenmitglied. Der Vorsitzende, Prof. von den Steinen, welcher namens des Vorstandes und Ausschusses den Antrag dazu gestellt hatte, konnte darauf hinweisen, daß die Gesellschaft von dem ihr zustehenden Rechte, bis zu 30 Ehrenmitglieder zu ernennen, bisher nur beschränkten Gebrauch macht. Seit ihrem Bestehen hat sie diesen Titel nur 19 Gelehrten verliehen und zählt gegenwärtig nur sieben Ehrenmitglieder. Prof. Lissauer dankte mit bewegten Worten für die Anerkennung; was man als sein Verdienst preise, sei durch das Zusammenwirken der Mitglieder zu stande gekommen.

Virchow konnte eine für den Anthropologen ungemein wichtige Einsendung des Herrn Lehmann-Nitsche aus Südamerika vorlegen, den Kopf einer Indianerin von dem fast mythenhaften Stamme der Guayaqui, die in den Urwäldern am Alto Parana hausen und der Wissenschaft fast noch gänzlich unbekannt sind. Erst kürzlich hat Dr. Träger der Gesellschaft von seinen vergeblichen Bemühungen berichtet, diese Indianer im Urwald aufzufinden. Die Trägerin des Kopfes war zuletzt Wäscherin in einer Irrenanstalt und ist an Schwindsucht gestorben. Der Schädel zeigt einen ausgesprochenen Stich ins Rote, was wohl nicht von dem Formalin herrührt, in dem der Skalp geleegt hatte, denn die Augenbrauen sind in derselben Flüssigkeit schwarz geblieben. Unter der Einwirkung des Formalins sind leider die Weichteile des Kopfes so verändert, daß es kaum möglich sein wird, ein Gesichtsmuskelpräparat herzustellen.

Direktor Prof. Dr. Luschan konnte eine lange Reihe von Neuerwerbungen der ethnographischen Sammlung des Museums für Völkerkunde aus unseren Schutzgebieten vorlegen; die Prof. von den Steinen als „wahrhaft erstaunliche Seltenheiten" bezeichnet. Zunächst hier aus Holz geschnitzte vollrunde Figuren aus dem Bismarck-Archipel, aus dem Südwesten von Neu-Mecklenburg (New-Ireland), Darstellungen von phantastisch gestalteten Zwittern. Bisher waren erst zwei derartige von Herrn Kurnwald erworbene Figuren aus jenem Gebiet bekannt. Man kennt ähnliche Bildwerke von der Loango-Küste, so daß unwillkürlich die Vermutung von einem malayo-nigritischen Zusammenhang sich regt. Der größte Teil der vorgeführten Stücke stammt aber aus Kamerun, zum zweiten aus dem westlichen Teil von Adamaua, durch welches die Sprachgrenze zwischen den von Süden her eingewanderten Bantu und den nigritischen Stämmen, die von Norden und Westen kamen, sich hinzieht. Man hörte von diesen Merkwürdigkeiten aus Kamerun, wo sie der später ermordete Konsul Sanden, Leiter war, es, nicht möglich, die Zerstörung des dort vorhandlichen Materials zu verhindern, als die Bestrafung für den Mord erfolgte. Schon hielt man diese Zeugen einer hochentwickelten Schnitzkunst für immer verloren, da gelang es Herrn Hauptmann Glauning, der schon in Ostafrika eifrig im Sammeln der Volkerkunde gesammelt hat, im Bezirk von Bamenda eine überraschend reichhaltige Reihe hochinteressanter Schnitzarbeiten zusammenzubringen. Leider ist das Museum bei seinen in keiner Weise mehr ausreichenden Raumverhältnissen nicht in der Lage, diese Prachtstücke in erforderlicher Weise zur Aufstellung zu bringen. Die Aktionäre haben nicht nur die Pfosten ihrer Tore und das Gebälk ihrer Hütten, sondern auch alle ihre aus Holz gefertigten Gebrauchsgegenstände mit kunstvollen Schnitzereien geziert, ihre Trommeln, die oft riesige Höhe erreichen, ihre Kalabassen, Schalen, Schüsseln 2c. An einem solchen Kriegsfetzt hängen die Unterfetzer der erschlagenen Feinde, deren Schädel das Klubhaus des Dorfes zieren. Ein sehr viel benutztes Zierrotz ist die Spinne, die dem Artikuner als sehr schlau gilt und ihm den Reinke Fuchs ersetzt. Sie ist auch ein Totem-Tier und muß es schon sehr lange sein, denn amerikanische Neger, deren Vorfahren schon vor 5 oder 6 Generationen nach Amerika kamen, wissen noch davon. Als Zierrotz spielen auch Eidechsen, Krokodile und besonders das Chamäleon eine große Rolle. Bestimmt verdankt dies wohl der Bedeutung, die es für die mythologischen Vorstellungen hat, wie sich aus einer Erzählung in den Stammbäumen und aus Sprichwörtern ergibt. Eine 4 Meter lange Trommel ist mit einer Häuptlingsgestalt geziert, die in der einen Hand einen Menschenkopf, in der anderen ein Beinerner Schwert hält. Direktor Prof. Luschan konnte auch eine von Missionar Göhring angefertigte Nachbildung der Silbenschrift vorführen, welche, wie wir seinerzeit ausführlich berichteten, der junge Häuptling Mbojoja von Bamum erfunden hat. Sie umfaßt eine Zahl von 200 Zeichen, von denen einige entschieden nicht anderes sind, als Nachbildungen von Dingen in Art der Hieroglyphen. Merkwürdig ist eine Reibetrommel aus derselben Gegend, die bisher nur vom Gambesi bekannt war; sie wird zum Tönen gebracht, indem man einen Stock durch ein Loch im Trommelfell hin- und herzieht. Andere Dinge aus Adamaua, wie z. B. Dolche und Waffen, erinnern durch ihre Formen an europäische, vorgeschichtliche Stücke.

Herr Wilhelm Herrmann berichtete sodann über die ethnographische Ergebnisse der deutschen Pilcomayo-Expedition, deren Leiter er war. Die Frage der Schiffbarkeit des Pilcomayo, der in den Gebirgen Boliviens entspringt und bei Asuncion in den Paraguay mündet, ist schon eine sehr alte. Schon anfangs des 18. Jahrhunderts trat man an ihre Lösung heran; seitdem wurden 25 bis 30 Expeditionen zu dem Zwecke unternommen; der französische Forscher Crevaux, Zbaretta und andere haben dabei ihren Tod gefunden. Als vor einigen Jahren der Dämm G. Lange den Pilcomayo befuhr, berichteten Zeitungsmeldungen, es sei gelungen, die Schiffbarkeit des Flusses bis nach Bolivien festzustellen; das war aber falsch und ist von Lange auch nicht behauptet worden. Nachdem Herr Herrmann sich mit den einschlägigen Verhältnissen in Argentinien bekannt gemacht hatte, gelang es ihm, in Deutschland ein Komitee zur Beschaffung von Geldmitteln für eine Pilcomayo-Expedition zu gewinnen, an dessen Spitze Geh. Rat v. Danckelmann stand. Auch die Königliche Akademie der Wissenschaften und die Jagor-Stiftung bewilligten Gelder. Also ausgerüstet trat Herrmann zu Land die Reise nach Bolivien an, um von dort den Fluß bis zu seiner Einmündung in den Paraguay zu bereisen. Es konnte feststellen, daß der Fluß nicht bis nach Bolivien schiffbar ist. In den Gebirgen Boliviens durchfließt er seit so starkem Gefälle enge, mit Geröllen angefüllte Täler, daß an eine Schiffahrt gar nicht zu denken ist. In seinem weiteren Verlauf löst sich der Fluß in Tausende von kleinen Kanälen auf, die ein großes sumpfiges Waldgebiet durchziehen. Soll hier eine Befahrung möglich werden, so muß eine künstliche Kanalisierung geschaffen werden. Unterhalb dieses Sumpfgebiets vereinigen sich die Wasserläufe wieder, und der einheitliche Fluß bietet schiffbare bis zu seiner Mündung. Herr Herrmann hat während seiner Reise auch eingehend ethnographische und ethnologische Forschungen getrieben und Sammlungen angelegt, welche unseren Museen zu Gute kommen.

Literarische Dynastieen.

Aus Paris wird uns geschrieben: Der Marquis von Ségur, der neue „Unsterbliche", ist das dritte Mitglied dieser Familie, das in die Académie française einzieht. Es gibt in Frankreich in der Literatur, wie in der Politik und wie früher auch in der Armee Dynastieen. Die Ségur gehören zu einer Dynastie von Historikern, Dichtern und Publizisten. Der erste, Graf Louis Philippe von Ségur, der am Hofe Napoleons I. Zeremonienmeister war, hatte in Rußland als dramatischer Autor debütiert: als Gesandter in Petersburg hatte er vor Katharina II. eine Anzahl Schwänke und eine Tragödie, Coriolan, zur Aufführung bringen lassen. Er war aber geborener Historiker; das bewiesen die „Erinnerungen", die er hinterließen hat, vor allem aber seine Geschichte Friedrichs des Großen, der er seinen Sitz in der Akademie verdankte. Napoleon sah jedoch nicht gern, daß seine Untergebenen sich mit Literatur beschäftigten. Ist der Graf von Ségur ein Verwandter des Bücherschreibers Ségur?" fragte er eines Tages geringschätzig, obwohl er genau wußte, daß es sich um eine und dieselbe Person handelte. Der Graf von Ségur hat sich das gelegt sein und arbeiten von jetzt an heimlich; zur Zeit der Restauration erst übergab er seine Bücher der Oeffentlichkeit. Sein bestes Werk aber war sein Sohn, der Graf Philippe Paul von Ségur, dem man eine der vortrefflichsten Bücher über die Kriege Napoleons und über die Große Armee verdankt; seine Schilderung des Rückzuges aus Rußland gilt in Frankreich als ein Muster russischer Geschichtschreibung. Die Académie française, die der Autor aufgenommen hatte, nahm auch den Sohn in die Reihen der Unsterblichen auf. Wie der Marquis von Ségur, ist auch der Graf von Haussonville der Sproß einer literarischen Dynastie. Hier ist der Fall noch typischer, denn der Graf ist der Sohn des Verfassers des weltberühmten Werkes Histoire de la réunion de la Lorraine à la France und der Neffe eines anderen hervorragenden Historikers, des Herzogs von Broglie; mit seinem Hause eng verbunden war auch Frau v. Staël, die mit größerem Recht als mancher Mann Sitz und Stimme in der Akademie verdient hätte. Noch andere Dynastieen haben im 17., 18. und 19. Jahrhundert unter der Kuppel des Palais Mazarin Platz genommen: die Richelieu, die Colbert, die Rohan, die d'Orsées, die Komödie, die Tragödie. Thomas Corneille folgte seinem Bruder, dem genialen Dichter des Cid, und wenn der Sohn Racines nicht Mitglied der Akademie wurde, so hatte er das nur seiner eigenen, etwas überreichenen Schüchternheit zuzuschreiben. Zweimal Kandidat, trat er beide Male vor der Wahl zurück. Als Alexandre Dumas der Jüngere in die Akademie eintrat, schrieb er in seiner berühmt gewordenen Antrittsrede seine Wahl dem Glanze des Namens seines Vaters (der nicht Mitglied der Akademie gewesen war) zu. Von Victor Hugos Söhnen, Charles und François Victor, war keiner Mitglied der Akademie, obwohl beide literarisch tätig waren, und obwohl der zweite sich als Uebersetzer Shakespeares einen Namen gemacht hat. Es läßt sich gerade in Frankreich an diesen Beispielen nachweisen, daß Genie und Talent nicht selten erblich sind. Ernest Renanns, der bekannte Dramatiker, war der Sohn eines Theaterdichters; das bekannteste Werk dieses älteren Legouvé war Le Mérite des Femmes, und der aus diesem Drama stammende Vers: Tombs aux pieds de ce roseau à qui tu dois ta vertu! hat bekanntlich einst viel bewundert und zitiert. Auch Alfred de Musset war der Sohn eines Schriftstellers, und sein Bruder Paul, der Verfasser von Lui et Elle, einer geistreichen Antwort auf George Sands Lui et Lui, hat sich auf literarischem Gebiete gleichfalls hervorgetan. Erwähnt seien ferner Amédée Thierry, der Bruder des berühmten Historikers Augustin Thierry, und Charles und Auguste Nisard, die Brüder des hervorragenden Kritikers Désiré Nisard. Wie groß aber auch die Verdienste dieser Männer gewesen sein mögen, sie alle sind durch den Glanz des Namens ihrer berühmteren Brüder in den Schatten gestellt worden, und von allen sagte man, was man einst spöttisch von Thomas Corneille gesagt hatte: „Ach ja, der Bruder des Mannes, der so viel Talent hat!" Aus neuerer Zeit wären als literarische Familien zu erwähnen: die Goncourt, die Daudet, die Houssaye, die Gautier usw. Bei den Gautier hat sich das Talent des Vaters, des braven Théo, auf die Tochter, Mme. Judith Gautier, vererbt; ein gleiches läßt sich in der Familie de Heredia konstatieren: hier hat gleichfalls die Tochter, Frau Henri de Régnier, ein Teilchen des großen Talents des Vaters, des verstorbenen Dichters José Maria de Heredia, als wertvolles Erbteil erhalten.

E.

Krönungs- und Ordensfest.

Die Feier des Krönungs- und Ordensfestes im Königlichen Schloß begann am Sonntag nach 9 Uhr Vormittags mit der Versammlung der neu zu Dekorierenden in der ersten Braunschweigischen Kammer. Um 10 Uhr folgte die Verleihung der neuen Auszeichnungen in der zweiten Braunschweigischen Kammer. Gleichzeitig fuhren die geladenen Würdenträger und Fürstlichkeiten an, und in den Sälen und Galerieen, in den Küchen und Kellern des Schlosses begann sich's auf das lebhafteste zu regen.

Seine Majestät der Kaiser, der am Sonnabend nachmittag eine Automobilfahrt mit dem Botschafter von Tschirschky gemacht hatte, war gestern morgen mit Ihrer